

ÖSTERREICHISCHE

# FÖRSTERZEITUNG

ORGAN DER FÖRSTERVERBÄNDE

92. Jahrgang  
1/2004



Foto: Roman Schmiedler

**Sie sind überall und nirgends**





# Verband Österreichischer Förster

Österr. Staatsförsterverein  
Österr. Allgemeiner Försterbund  
Verein der Förster im Öffentlichen Dienst

## Brauchen die Wälder noch Förster?

Bericht vom Försterinformationstag in Mageregg bei Klagenfurt am 16. 01 2004, veranstaltet vom Verband der Förster Österreichs.

In der Podiumsdiskussion diskutierten dieses Problem Landesforstdirektor DI Gerolf **Baumgartner**, DI Stefan **Schenker**, Präsident des Hauptverbandes der Wald- und Grundbesitzer in Österreich, DI Johann **Sauprigl**, Personalschef der Österreichischen Bundesforste AG, DI Clemens **Spörk**, Wirtschaftsführer beim Souv. Malteser Ritterorden in Ligist, Stmk. und Abg. zum NR. Ing. Sepp **Winkler**, Förster und Präsident des Österreichischen Landarbeiterkammertages.



**Die Podiumsrunde**  
v.l.n.r.; DI Sauprigl, DI Schenker, G.M.Leeb (ORF), LFD. Baumgartner, NR. Winkler, DI Spörk

Die Zahl der aktiven Förster ist in Kärnten von 530 im Jahre 1975 auf 145 im Jahre 2003 zurückgegangen. Drastisch ist die Entwicklung bei den Österreichischen Bundesforsten, die Anzahl der Forstverwaltungen ist von 96 im Jahre 1965 auf 12 und zwei Nationalparkverwaltungen im Jahre 2004 geschwunden, die Anzahl der Angestellten ist in diesem Zeitraum von rund 1200 auf unter 600 gesunken. Hierbei hat es überwiegend die Mitarbeiter in den Forstverwaltungen getroffen, weniger in der Generaldirektion. Die Anzahl der Reviere wurde in diesem Zeitraum um 70 % gesenkt. Noch drastischer war die Entwicklung bei den Arbeitern, diese sind von rund 7.000 auf unter 1.000 zurückgegangen. Das hat Auswirkungen auf die ländlichen Gebiete, in manchen Regionen hat dies zu einer raschen Zerstörung bestehender Strukturen geführt.

Die Forst- und Holzwirtschaft ist mit der Zellstoff- und Papierindustrie nach dem Tourismus der zweitgrößte Devisenbringer in Österreich. Wir können daher auf die Holznutzung nicht verzichten. Die Waldbesitzer der Forstbetriebe leben zu 70 bis 80 % von der Holznutzung. Daneben steigt die Bedeutung des Waldes als Wasserreservoir, als Luftfilter, Erholungsraum, als Schützer des Besiedlungsraumes, sein Wert im Naturschutz wächst ständig. Wir müssen daher den Wald nachhaltig und flächendeckend bewirtschaften und seine Gesunderhaltung ist auch im Landwirtschaftsgesetz 1992 festgeschrieben. Diese Herausforderung für die Zukunft ist nur mit entsprechendem, gut ausgebildetem Forstpersonal zu bewältigen. Die Betriebe, die heute noch ausreichend Forstpersonal beschäftigen, sind nach LFD DI. Baumgartner Vorzeigebetriebe. Seine Mitarbeiter müssen sich seit der Extensivierung in den Betrieben immer mehr mit Agenden beschäftigen, die eigentlich Eigentümerangelegenheiten sind. Beratung und Hilfestellung der Behörden werden vermehrt in Anspruch genommen. Der wegrationalisierte Förster fehle vor Ort immer mehr, man denke nur an Katastrophen und Kalamitäten, die Bezirksforstinspektionen könnten nicht das Personal in den Betrieben ersetzen.

### Förster - zentraler Erfolgsfaktor



**DI Clemens Spörk**

DI Clemens Spörk warnte davor, den Mitarbeiterstand zu sehr zu senken, das könnte die Forstbetriebe langfristig teuer zu stehen kommen. Er hält die

Förster, die in der Holzernte, im Waldbau, in der Jagd und im Naturschutz kompetent sind, als zentralen Erfolgsfaktor. Sie müssten aber gegenüber dem Eigentümer den Nachweis erbringen, dass sie dem Betrieb mehr bringen, als sie kosten – ausgenommen Aufbaubetriebe. Dazu gehört die Erhöhung der Wertschöpfung durch Qualitätsverbesserung und Kundenorientierung. Die Förster können den Betrieben beim Maschineneinsatz, im Waldbau in der Pflege durch optimale Auszeige und Vorbereitung viel Geld sparen. Der Wert des Waldes könne leider nicht in den Bilanzen herausgelesen werden, er liegt im Boden und in den Beständen. Die Wertsteigerung kann nur durch wiederkehrende Inventuren ermittelt werden. Spörk will, dass die Entscheidungen an der Front, vor Ort, getroffen werden und man sollte sich bei jeder Entscheidung fragen, ob sie der Wertschöpfung oder nur der Verwaltung diene. Überwiegend sind Forstleute heute mit Verwaltungsarbeit beschäftigt, alleine Finanzämter und Krankenversicherung erfordern viel Verwaltungsarbeit. Der Förster sollte viel Zeit für den Wald haben, dann werde sich auch der Erfolg durch den Förster einstellen. Im Forstbetrieb Ligist wird jeder zu nutzende Baum von den Förstern ausgezeichnet, das sichert die Qualitätssteigerung.

Dem konnte sich DI Sauprigl nicht anschließen, bei den Bundesforsten werden die Arbeiter in der Auszeige geschult und eine gewisse Lernfähigkeit der Arbeiter ist nicht zu leugnen. Mehr Verantwortung ist motivierend, aber der Blick aus der Harvesterkabine ist eingeschränkt und ein etwaiger Leistungsdruck wird nicht zu einem optimalen Ergebnis führen, wurde DI. Sauprigl entgegengehalten. Wegen des technischen Fortschritts sei lebenslanges Lernen für die Förster notwendig, da sei nicht mehr Platz für ein traditionelles Rollenbild, deshalb hätten die Bundesforste ein sehr großes Weiterbildungsbudget. Für Sauprigl sind die Förster heute Unternehmer, die aktiv mit der Gesellschaft kommunizieren müssen und große Verantwortung in der Mitarbeiterführung haben. Neu ist, dass sich ständig Forstfachleute aus Deutschland bei den Österreichischen Bundesforsten bewerben, weil einzelne Bundesländer in Deutschland ihre Forstbetriebe zerschlagen.

Winkler kritisierte seinen Dienstgeber, weil Försterschulabsolventen derzeit keine Möglichkeit haben, Praxiserfahrung bei den Bundesforsten zu sammeln. „Wo bleibt das gute Beispiel der Bundesforste?“ Großbetriebe hätten doch eine gewisse Verpflichtung Personal auszubilden.

Hier konnte Landesforstdirektor Baumgartner positiv aufwarten, das Land Kärnten beschäftigt trotz reduziertem Personal sieben Forstadjunkten und der Kärntner Waldverband hat ebenfalls sieben

Forsterschulabsolventen angestellt. Die Beratungssituation im Kleinwald habe sich damit verbessert bei gegenläufigem Trend bei den Betrieben und ÖBF.

### **Mehr Kooperation und Flexibilität**

Präs. Schenker warf die sinkenden Erträge der Forstbetriebe bei den steigenden Kosten ein. Die Forstbetriebe erbrächten viele Leistungen für die Gesellschaft, die nicht honoriert werden, die Betriebe erwünschten sich auch keinen vermehrten staatlichen Einfluss. Er plädierte für mehr Kooperation und Teilbeschäftigung in den Betrieben und auch mehr Flexibilität. Die Forstwirtschaft wollte zu lange in Ruhe gelassen werden, sie sei heute zu wenig in der Gesellschaft präsent.

Nach der Moderatorin der Podiumsdiskussion, Gudrun Maria **Leeb** vom ORF, habe die Gesellschaft ein verschwommenes Bild von den Förstern. Nach ihren Gesprächen sei das Bild der Förster auch mit negativen Eindrücken behaftet: Bodenversauerung durch Fichtenwirtschaft, Rückgang der Laubbaumarten, Kahlschlagsnutzung, Murenabgänge, die den Förstern angelastet werden, Förster hängen einer falschen Ideologie nach, seien zu viel Traditionalisten und hätten zuviel im eigenen Brei geschmort. Die Förster hätten es versäumt, den Nutzen ihrer Arbeit, vor allem in der Ökologie, der der Allgemeinheit zugute kommt, zu präsentieren. Die Förster müssten künftig lauter agieren.

**Viele Fehler in der Waldbewirtschaftung werden heute den Förstern zugeschrieben, die gar nicht von ihnen stammen, vielfach lag die Verantwortung bei den Wirtschaftsführern und Waldbesitzern. Wenn der Waldbesitzer aus persönlichem Interesse einen höheren Wildstand, als dem Wald zuträglich, wollte, so war das eine Eigentümerentscheidung, die der Förster zu exekutieren hatte. Man vergisst, dass im 19. Jahrhundert nach den großen, unsanften Holznutzungen für die Eisenindustrie und Sudwerke große Waldgebiete verwüstet waren und die Forstleute sie in jahrzehntelanger, mühevoller Arbeit wieder in Bestand gebracht haben. Freilich hat man sich zu viel vom Ertrag der Nadelbaumarten leiten lassen und zu wenig auf die standortsgemäße Baumartenmischung geachtet. Laubholz war an der Wende zum 20. Jahrhundert hauptsächlich Brennholz und viel weniger wert als Nadelholz. Noch heute ist es schwer, einem bäuerlichen Waldbesitzer verständlich zu machen, warum er statt dem ertragreicheren Nadelholz Laubbaumarten aufforsten soll.**

Einer langen Tradition entsprechend wurde am Informationstag die Lage auf dem Holzmarkt mit einem Ausblick präsentiert. Diese Aufgabe hatte



**Mag. Karl Kurath**

Mag. Karl **Kurath**, Absolvent der Höheren Forstlehranstalt, Betriebswirt und Obmann des Kärntner Waldverbandes, übernommen.

### **Nutzungssteigerung durch Waldbesitzerorganisationen**

In der Vergangenheit war die Forstwirtschaft einem großen Anpassungsprozess ausgesetzt. Die Umstellung von der Motorsägearbeit zum Harvestereinsatz ging rasant vor sich, ebenso die Holzbringung vom Fuhrwerk zum Trailer. Nicht zufrieden ist Kurath, der 44 Waldwirtschaftsgemeinschaften vorsteht, mit der Werksabmaß. Das Geld für unabhängige Qualifizierer würde sich lohnen und wäre bei einem Einschnitt von 2 Mio. Festmeter in Kärnten aufzubringen. Obwohl die Holznutzung gesteigert wurde, werden in Kärnten nur rund 67 % des Zuwachses genutzt. Dieser Mindereinschlag ist vor allem den Kleinwaldbesitzern zuzuschreiben. Der Einschlag sollte auf ca. 80 bis 85 % des Zuwachses gesteigert werden. Diese Steigerung sollte aber nicht Konzernen überlassen werden, sondern von den Waldbesitzerorganisationen in die Hand genommen werden. Steigerungsfähig ist für Kurath auch das Energieholzangebot, jedoch müsste die Ernte rationalisiert werden. Schon der Industrieholzpreis von 25 Euro je Fm sei für die Urproduktion nicht mehr gewinnbringend. Energieholz, das noch um 10 bis 15 € billiger sein soll, wird der Forstwirtschaft noch weniger bringen. Die Ernte von Reisig und Nadeln bringe wegen der Nährstoffverluste Widerstände der Umweltschützer und die Forststraßen werden zusätzlich beeinträchtigt.

Der Gesellschaft sollte man vor Augen führen, dass die Forstwirtschaft Milliarden aus Eigenmitteln in den Forststraßenbau investiert hat und daher ein großer Investor ist.

Derzeit seien Säge- und Papierindustrie gut mit Holz versorgt, Probleme gäbe es mit den schlechten Qualitäten, C+- und Braunblöcken, deren Preise (ca.

€ 40,- Fm) seien reduziert. Probleme im Export bereite die derzeitige Euro-Dollar-Relation und das Roadpricing belaste ebenfalls die Urproduktion. Die Überkapazitäten der Sägeindustrie in Kärnten habe die Forstwirtschaft vor größeren Auswirkungen des Starkholzproblems bewahrt. Die Industrie investiere im Osten Europas, sie wandere zu den Vorräten und den billigeren Arbeitsplätzen. Längerfristig sieht Kurath eine Internationalisierung in der Sägebranche, wie wir sie in der Zellstoff- und Papierindustrie bereits haben. Holz ist ein Rohstoff, der wie andere Rohstoffe einem großem Preisdruck unterliege und in Konkurrenz zu Substituten (beispielsweise Beton und Aluminium) stehe. In Afrika und Asien gäbe es zwar Holzangel, es sei aber eine Frage der Bezahlbarkeit. Konkurrenz erwachse unserem Holz durch Plantagen in Südamerika und Neuseeland.

### **Biomassezentren in Kärnten**

Wie immer sprach der für die Forstwirtschaft zuständige Landesrat Georg **Wurmitzer** zu den Förstern, die für ihn die Hüter des Waldes sind. Seine Sorge ist die Überalterung des Schutzwaldes und seine Unterstützung findet die Biomasse. Letztes Jahr wurden bereits über 100 LKW Pellets vom Biomassezentrum in Sachsenburg nach Italien geliefert und neue Zentren sollen für die heimische Versorgung in Raume Villach-Arnoldstein, in St. Andrä im Lavanttal und in Mittelkärnten entstehen. Der Präsident der Landwirtschaftskammer in Kärnten, **Walfried Wutscher**, kritisierte, dass viele Kreise in der Gesellschaft sich für die Land- und Forstwirtschaft und in der Jagd verantwortlich fühlten, jedoch wenige seien bereit, auch die Verantwortung zu tragen.

### **Kein Mindestabschuss**

Landesjägermeister Dr. Ferdinand **Gorton** erläuterte die Änderungen im Jagdgesetz, mit der die jagdfachlichen Tätigkeiten wie Abschussplanung, -erfüllung, Fütterung, Jagdkarten, Jagdprüfung und wildökologische Raumplanung der Jägerschaft übertragen werden. Die Jägerschaft erhält zur Finanzierung ihrer Aufgaben 60 % von den Jagdabgaben. Der früher zahnlose Landesjagdbeirat wird aufgewertet und die Bezirksjagdbeiräte werden mit einem Jagdschutzorgan erweitert. Verwaltungsstrafen soll es bei Fehlabschüssen nicht mehr geben, dafür werden Einsparungen strenger gehandhabt. In zwei Jahren ist ein Bericht an den Landtag und eine eventuelle Nachjustierung des Gesetzes vorgesehen.

Anrainer im Kleinwald haben bei der Errichtung von Fütterungen keine Parteienstellung, weil sonst beste Standorte mittels Einsprüchen ausgeschlossen werden könnten. Diese Grundbesitzer werden von der Landwirtschaftskammer vertreten. Die Errichtung von Anlagen (Hochsitze, Fütterungen, Jagdsteige) ist weiterhin an die Zustimmung des Grundbesitzers gebunden. Absolventen der Höheren Forstlehranstalt

ten sollen die Jagdkarten wie bisher erhalten und mit den anderen Bundesländern ist eine Evaluierung geplant. Jagdgastkarten wird es für 3 und 14 Tage geben. Dem Landesforstdirektor fehlte der Passus über einen Mindestabschuss und eventuelle Sanktio-

nen bei Nichterfüllung des Abschusses. Selbst der Landesrat hält die Wald-Wildfrage für nicht friktionsfrei und der naturnahe Waldbauer könnte sich fragen, wo bleibt die Beobachtung des Keimlingsverbisses.

Roman **Schmiedler**

---

## Zukunft der Jagd

### Nationalparktagung in Matri / Osttirol

**Ursprünglich wurde die Jagd zur Befriedigung von Bedürfnissen ausgeübt, aber auch heute ist Wildbret ein qualitativ hochwertiges Nahrungsmittel mit einem wirtschaftlichen Stellenwert. Die Jagd hat sich gewandelt und ihre Akzeptanz ist teilweise im Sinken, der Druck der Tierschützer wird größer. Der Lebensraum des Wildes wird immer mehr eingeschränkt, Pirsch und Ansitz entpuppen sich als Störfaktoren für das Wild. Die Jagd muss, flexibler, umweltverträglicher und schadensfrei werden.**

Die Jagd wird immer kritischer betrachtet. Während die ländliche Bevölkerung sie noch weitgehend akzeptiert, nimmt die Akzeptanz in den Städten ab. Die Jägerschaft muss weg von den starren, hierarchischen Strukturen, muss flexibler werden. Dr. Johannes **Dieberger**, BOKU Wien, nannte das Argument der Jäger, dass Jagd angewandter Naturschutz sei, eine Worthülse. Jagd sei eine aneignende Nutzung freilebender Wildtiere, die Motivation dazu sei einerseits mit der Wildbretnutzung eine wirtschaftliche, andererseits eine sportliche. Das Sammeln von Trophäen sei natürlich und legitim, doch die Bewertung der Trophäen, die in Österreich erstmals 1910 durchgeführt wurde, habe die Akzeptanz der Jagd reduziert, noch mehr aber die Schäden, die das Wild verursache.

Wie vieles ist die Jagd einem ständigen Wandel unterworfen. Die Jäger haben sich von den Fleischjägern zu Züchtern gewandelt. Im Vordergrund stehe nicht mehr die Befriedigung von Bedürfnissen, sondern die Lust am Jagen, die elitär geworden sei, so Berufsjäger Bruno **Hespeler**. Bereits Kaiserin Maria Theresia habe die Hege von Rot- und Schwarzwild in freier Wildbahn, zur Schadensvermeidung in der Landwirtschaft, untersagt. Dafür wurden Gatter mit überhöhten Wildbeständen eingerichtet. Nach 1848 habe das Bürgertum die adelige Jagd kopiert. Mit steigendem Jagddruck sei das Wild, immer scheuer, zum Nachtwild geworden. Die Freude am Erbeuten sei einem bürokratischen Verwalten des Schalen-

wildes und der Abschusserfüllung gewichen. Geweihmerkmale seien zu Abschusskriterien geworden und in den Wintergattern werde das Wild zu einem Halbjahreswild domestiziert,

#### Weidgerechte Jagd ist Tierschutz

Dr. Rudolf **Winkelmayer**, Amtstierarzt in Bruck / Leitha, beschäftigte sich mit dem Tierschutz in Zusammenhang mit der Jagd. Während die Jagd eine lange Tradition habe, sei der Tierschutz relativ jung, aber mit einer gewaltigen Entwicklung. Im Reichsstrafgesetz von 1871 wurde erstmals die Verletzung des menschlichen Mitgefühls bei der Tiermisshandlung verankert und erst Mitte des 20. Jahrhunderts sei die Tiermisshandlung unter Strafe gestellt worden. Zum Tierschutz gehöre der weidgerechte Umgang mit dem Wild: ausreichende Schießfertigkeit des Schützen, das Kaliber der Waffen muss der Wildart entsprechen, die Schussentfernung vertretbar sein, entsprechende Bedingungen beim Schuss (nicht in der Dämmerung), möglichst nur auf breit stehendes Wild schießen und die Nachsuche soll ehestens beginnen, letzteres stehe im Widerspruch zur Verständigung des Jagdnachbarn. Selbstverständlich seien Kitze und Kälber vor den Muttertieren zu erlegen und der freihändige Schuss soll nur auf angemessene Entfernung ausgeführt werden. Der Schütze sollte seinen Finger nicht krumm machen, wenn er nicht einen sicheren Schuss anbringen kann. Winkelmayer sprach sich auch gegen den vielfach empfohlenen Schuss hinter das Blatt aus, weil dann das Zwerchfell zerrissen und die Qualität des Wildbrets beeinträchtigt werde. Weichschüsse in das Gescheide seien nicht weidgerecht und auch aus obgenannten Gründen abzulehnen. Auf einen schlechten Schuss sollte unmittelbar ein zweiter abgegeben werden. Vom „Knicken“ des Wildes rät Winkelmayer ab, es ist nicht gut für das Wild und den meisten Jägern fehle die Übung dazu, der Fangschuss sei auf jeden Fall vorzuziehen. Nicht verendetes Straßenfallwild könne mangels Schusswaffe besser und schmerzfrei mit einem Schnitt durch die Kehle mit Durchtrennung der Halsschlagader und Vene erlöst werden. Ausgemähte Rehkitze können mit Grasbüschelisolierung

ohne menschliche Witterung aus dem Gefahrenbereich gebracht werden.

Die Wildbretgewinnung habe gegenüber der landwirtschaftlichen Fleischproduktion den Vorteil, dass bei gutem Schuss, der Stress für die Wildtiere entfalle, ebenso der Transportstress und das Wildbret ist feinfaserig und von bester Qualität.

Zum Tierschutz in der Jagd gehöre neben Verfügbarkeit eines entsprechenden Jagdhundes, die Haltung der Hunde in Zwingern ausreichender Größe und die Verwendung von Stachelhalsbändern bei der Abrichtung ist verboten.

Die Wildtiere müssen aber auch geschützt werden und zwar:

- vor verantwortungslos gehaltenen Hunden und Katzen
- vor Störungen während der Brut-, Setz- und Aufzuchtzeit
- vor Vertreibung aus den Ruhe und Einstandsgebieten weshalb private Wildtierhaltung verboten ist, mutterlose Kitze und Kälber sind zu töten.

### **Profis für die Jägerausbildung**

Die Jäger müssen gegenüber der Leidensfähigkeit der Tiere sensibel sein, aber eine prinzipielle Tötung der Wildtiere durch Jagd sei kein Diskussionsthema. Winkelmayr mokierte sich an einer gewissen Doppelbödigkeit der Gesellschaft, während Jagd vielfach negativ besetzt sei, begeistere man sich am Pferdesport. Er sprach sich für eine Verbesserung der Ausbildung der Jäger durch Profis mit neuem, kritischen Denken aus und nicht durch Auslaufmodelle, die es fallweise geben soll.

### **Schutzgebiete: Beobachten anstatt Gestalten**

In Nationalparks und Schutzgebieten hängt die Jagd von den Zielsetzungen ab, je nach dem was geschützt werden soll: Landschaft, Vegetation, Tierart, Geologie, soziologisches und kulturelles Gefüge. In den Kerngebieten der Nationalparks ist die Jagd verboten, die Grundbesitzer sind für den Nutzungsentgang zu entschädigen, aber dann gibt es keine Entschädigung für wirtschaftliche Schäden. Probleme kann es in den Randzonen und Grenzgebieten der Nationalparks geben. In den einzelnen Staaten wird die Jagd in den Nationalparks und Schutzgebieten unterschiedlich gehandhabt, die Jagd ist teilweise zugelassen, zum Teil ist sie gänzlich untersagt. Die kleineren Parks und Schutzgebiete werden auch in Zukunft wegen der Fraßeinwirkung auf die Vegetation nicht ohne Wildstandsregulierung auskommen. Die Jagd kann dort einen Beitrag zu den Schutzziele eines Gebietes liefern, grundsätzlich wird sich die Jagd in den Nationalparks vom Gestalten zum Beobachten wandeln.

Probleme mit dem Nationalpark haben die Osttiroler Jäger. Sie verlangen, dass die Kompetenzen des

Jagdschutzes und der künftigen Wildstandsregulierung bei den Jagd ausübungs berechtigten und Jagdschutzorganen bleiben und die Wertminderung der Jagdgebiete abgegolten werde. Außerdem verlangen sie eine Sonderregelung für die Bejagung des Steinwildes, da die Kaiser Jäger über Jahrzehnte mit großem finanziellen Aufwand für die Wiedereinbürgerung des Steinwildes gesorgt haben.

### **Mehr Verantwortung für die Jäger**

Dr. Wolfgang **Glantschnig** von der Verfassungsabteilung des Landes Kärnten sprach über die erweiterte Verantwortung der Jägerschaft in Kärnten. Im Zuge der Verwaltungsvereinfachung werden in Kärnten wildökologische Raumplanung, die Erstellung der Abschussrichtlinien und der Abschusspläne, die Abschussmeldung und das Fütterungswesen an die Jägerschaft übertragen. In gewissen Bereichen behält sich das Land nur mehr die Kontrolle, im übertragen Wirkungsbereich jedoch Eingriffsmöglichkeiten mit Ersatzvornahme vor. Glantschnig stellte die vermehrte Verantwortung der Jäger vor die Freude an der Jagd. Dass die Aufgabenverschiebung zur Jägerschaft auch eine Kosteneinsparung bringen soll, wurde teilweise mit Skepsis aufgenommen.

Otmar **Pirker**, Berufsjäger in der Obersteiermark, sprach von zu kleinen Rotwildrevieren, es müsste mehr revierübergreifend gedacht werden, es seien mehr Hegegemeinschaften notwendig, andererseits sollte die Jagd nicht alleine auf das Rotwild reduziert werden. Die Lebensräume der Wildtiere werden durch Zerstückelung, Verkehr und Tourismus, wie auch durch die Land- und Forstwirtschaft beeinträchtigt, weshalb die Wildlebensräume durch die Anlage von Wildwiesen und Almweideflächen verbessert werden sollten. Wegen der Unterbindung der Wanderungsbewegung sei die Fütterung des Rotwildes vielfach notwendig. Bei störungsfreien Einstandsflächen sei eine freie Fütterung möglich, bei Beunruhigung und großen Schältschäden sah man in der Steiermark den Ausweg in den Wintergattern. Dies blieb nicht unwidersprochen, das entspräche nicht dem Wild und führe zu einer genetischen Verarmung. Die Forstwirtschaft könne durch Stammzahlreduktion in den Dickungen, durch frühe Durchforstungen, Naturverjüngung und kleinflächige Nutzungen zur Verringerung der Schadensdisposition beitragen. Den Tourismus versuche man in dem von ihm betreuten Betrieb mittels Parkplätzen und neuen Abfahrten für die Skitourengeher zu lenken. Die Wanderwege erhalten wegen der Haftungsfrage nur an den Kreuzungen Schilder, eine durchgehende Markierung unterbleibt jedoch. Pirker sieht in der Zusammenarbeit mit dem Naturschutz neue Betätigungsfelder für die Berufsjäger.

**Schadensfreie Jagd**

Dr. Peter **Lebersorger** von der Zentralstelle der österreichischen Landesjagdverbände summierte die Zahl der Berufsjäger in Österreich mit 420 oder 0,36 % von 116.386 Jagdkarteninhabern, höher sei die Zahl der Aufsichtsäger – 18.426. Schalenwild gäbe es in Österreich genug, Schwarzwild zu viel, ihr Bestand sei in Niederösterreich von 5.000 auf 23.000 angewachsen, dagegen die Trappen seien dort auf nur mehr 44 Stück zurückgegangen. Niederwild, in den Sechzigerjahren fast ein Abfallprodukt der Landwirtschaft, sei ein kostbarer Rohstoff geworden und schwierig zu hegen. Beim Auerwild sei der Zustand der Waldbestände von größerem Einfluss als die Bejagung – Dr. **Wöfl** aus Göttingen plädierte für die Herbstbejagung, anstatt der Balzjagd, wie sie in Skandinavien ausgeübt werde. Nach Lebersorger hätten die Jäger sehr wohl die Möglichkeit auf die Gestaltung des Lebensraumes für das Wild einzuwirken und Biotophege und Landschaftspflege zu betreiben. Er hält wenig von einer Verhinderungsstrategie im Tourismus, viel mehr sollten die Jäger als Mediatoren bei Rad- und Reitwegen, Liftanlagen und Langlaufloipen und Klettersteigen eine Lenkungs- und Kanalisierungsstrategie verfolgen. Nicht überzogene Forderungen und Polemik seien gefragt, sondern kreatives Fachwissen, das konstruktiv eingebracht werde.

Lebersorge bezifferte die Pacht- und Abschussgebühren in Österreich auf 60 bis 70 Mio. Euro im Jahr und den Wert des erlegten Wildbrets auf 30 Mio. €. Neben dieser wirtschaftlichen Leistung erbringe die Jägerschaft nicht in Geld ausweisbare Leistungen im Natur- und Landschaftsschutz, wie im Mähen von Wiesen und Pflanzen, von Hecken und Wildobstbäumen, in der Erhaltung von Feuchtplächen, einzelner Bäume und Uferstreifen, in der Anlage von Wildäckern und Ökostreifen, sowie in der Biotoppflege.

Nach Lebersorger müsse die Jagd nachhaltig ausgeübt werden, umweltverträglich und schadensfrei sein. Die Jäger können nur durch korrektes Verhalten, kompetentes, ehrliches und glaubwürdiges Auftreten ihr Image verbessern. Sie müssen als Dienstleister auftreten und sich auch als solche vermarkten. Die Jagd strebe Kooperationen mit der Land- und Forstwirtschaft, der Fischerei, dem Tourismus an, aber die Jäger wollen keine Allianz mit Gruppen, die alles für sich alleine haben wollen. Im Freizeitbereich bestehe der Wert der Jagd im persönlichen Glücksgefühl, das nicht in Geldwert auszudrücken sei.

**Bewegungsjagd anstatt Pirsch**

Die Jagd selbst ist für das Wild ein Störfaktor, Ansitz und Pirsch können dazu führen, dass das Wild nur mehr nachts auf die Freiflächen kommt. Wir müssen den Jagddruck verringern, in kürzerer Zeit mehr Wild erlegen, es werden Bewegungs-, Drück-

jagden mit spurlauten und solo jagenden Stöberhunden empfohlen. Rehwild ist einer Drücker und kann mit Ansitz und Pirsch, vor allem im naturnahen Wald, nicht ausreichend bejagt werden. Bei den Drückjagden wird es aus seinem Einstand gedrängt, wandert aber nach 1 bis 2 Stunden wieder in die gewohnten Einstände zurück und kann dabei geschossen werden. Treibjagden auf Rotwild können das Jagdgebiet auf 3 bis 4 Wochen beeinträchtigen und sind daher nicht so gut geeignet wie die Drückjagd.

**Wohin geht die Jagd?**

Nach Dr. Helmut Wöfl von der Universität Göttingen sind zur Zeit Freizeitjäger und Forstwirtschaft zu unbescheiden. Von Vorzeigewäldern aus wildarmen Zeiten, könne man nicht schließen, dass die Problemlösung alleine in der Schalenwildreduktion liege. Der Irrtum der Freizeitjäger liege in der Übertragung des Stalldenkens auf Wildtierbelange. Man könne nicht aus finanzieller Potenz Naturabläufe missachten und schädigen und die Landschaft als Kulisse missbrauchen.

*Die Förster und Forstleute waren in der Vergangenheit die Experten der Jagd, sie haben sich viel mit dem Wild und der Jagd beschäftigt, für so manchem jungen Forstmann zu viel. Jetzt aber scheint das Pendel in die andere Richtung umzuschlagen, die Forstleute sind durch die drastische Personalreduktionen vor allem mit dem Wald beschäftigt, die zu viel tolerierten Wildschäden haben das Image der Forstleute als Jäger beeinträchtigt. Große Wildlebensräume liegen im Wald, Wild, Jagd und Wald können nicht von einander getrennt werden, es liegt nur am Stellenwert, der den einzelnen Faktoren zugeordnet wird. Die Masse der Jäger kommt heute aus anderen Bereichen, die die Zusammenhänge nicht so kennen und in der Regel einen anderen, nicht so umfassenden Blickwinkel haben. Die Forstleute sollten in der Jagd präsent bleiben und nicht die Themenführerschaft außenstehenden Personen überlassen.*

Roman **Schmiedler**



Einsendeschluss: 1. Juni 2004

Nächster Erscheinungstermin: Juni 2004

Jahresbezugsgebühr: Nur Inland Euro 7,50 + 20% MWSt.





# Österreichischer Staatsförsterverein

## **Auflösung des Allgemeinen Försterbundes und Auswirkung auf den Dachverband**

Mit Stichtag 31.12.2003 wurde der Österreichische Allgemeine Försterbund aufgelöst. Damit stehen die Privatförster ohne Berufsvertretung, mit Ausnahme der freiwilligen Mitgliedschaft bei der Gewerkschaft und der Pflichtvertretung durch die Landarbeiterkammern, da.

Durch diesen Austritt gibt es, nach den Satzungen, auch den Dachverband nicht mehr, welcher die Mitgliedschaft der drei Försterverbände statutengemäß festgehalten hat. Es gibt auch derzeit keine Möglichkeit der Einhebung von Mitgliedsbeiträgen und den damit verbundenen Bezug der Försterzeitung durch die ehemaligen Mitglieder des ÖAFB.

Außer der Erstellung eines Arbeitspapiers wurde vom Dachverband kein Schritt einer eventuellen Klärung gesetzt. Ein Beweis, wie ein zukünftiger Gesamtverein agieren würde. Ob es sinnvoll ist einen desolat geführten Verein aufzulösen und den Scherbenhaufen aktiven Vereinen zu Bearbeitung vor die Füße zu werfen, ist fraglich.

Es wurde versucht mit einer vollkommen geänderten Satzung einen neuen Gesamtverein zu gründen, mit Neuwahlen in allen Bundesländern und der späteren Wahl jener Personen, welche den Gesamtverein führen sollten.

Die Vereine der Staatsförster und der Förster im Öffentlichen Dienst dürften weiter existieren, hätten aber keinen Einfluss auf den Gesamtverband. Die finanziellen Mittel erhofft sich dieser Verein aus derzeit geringen Beiträgen durch die verbleibenden Förstervereine, dem gesamten Jahresmitgliedsbeitrag der Kollegen des aufgelösten Vereines der Privatförster und von Sponsorengeldern. Die Aufwände des Dachverbandes sind in letzter Zeit stark angewachsen, da die Tätigkeiten durch Aktivitäten beim Verein der Forstpädagogik, bis zur Genehmigung von Flugreisen, von unserem Verein getragen wurden. Kollege Baschny konnte dankenswerterweise, als Bediensteter des Bundesministeriums, einen großen Geldbetrag für den Dachverband aus öffentlichen Mitteln lukrieren.

Die Mitglieder des Staatsförstervereines haben bei der Hauptversammlung in Kufstein beschlossen, die Zahlungen an den Dachverband vorläufig einzustellen und die Entwicklung abzuwarten.

Wir sind der Meinung, dass sich die Spartenbildung in den vergangenen Jahrzehnten als sinnvoll erwiesen hat. Die Kollegenschaft mit den unterschiedlichen Kollektivverträgen und Dienstordnungen und vollkommen verschiedenen Strukturen können nur von Insidern und hier noch teilweise, wie bei der Forstaufsicht länderweise abgestuft, vertreten werden.

Ohne Gewerkschaften und Kammern mit ihrer juristischen Unterstützung, auch der Beteiligung bei den Forstvereinen und der Tuchfühlung mit den politischen Parteien und Mandataren ist jeder Einsatz ein Kampf gegen Windmühlen.

Die Gründung des Dachverbandes hat uns gefreut und wir stehen auch zu dieser Vereinigung, welche vor einiger Zeit, als Interessensgemeinschaft, ein sehr kummervolles Dasein fristete. Wir sehen auch im Dachverband keinen Rückschritt, wie ein Kollege in der letzten Ausgabe der Försterzeitung kundtat. Wir sehen in der Österreichischen Gesellschaftsordnung viele Beispiele guter Zusammenarbeiten. Man denke an die politischen Strukturen, im Föderalismus z.B. bei den Landarbeiterkammern, bei den Gewerkschaften den Pensionsversicherungen und vielen anderen Beispielen.

Wir fordern die Beibehaltung der bestehenden Strukturen. Es müssen die gewählten Funktionäre der Teilorganisationen beim Dachverband, im Vorstand, in den Ausschüssen und in der Vollversammlung verankert sein.

Eine sparsame Finanzgebarung ist ein Gebot. Die Auftreibung von Sponsorengelder erzeugt Abhängigkeit und ist nicht immer zulässig. Ich verweise auf die aufwendigen Schirennen der Bundesforste, die mit eigenen Mitteln ohne Sponsorengeldern abgehalten werden, um einer Abhängigkeit aus dem Wege zu gehen. Wir sind für die Forcierung der Forstpädagogik, sehen aber keinen Sinn in der Unterstützung des Vereines der Forstpädagogen wenn dies aus Mitteln des Verbandes geschehen soll. Hier sind alle gefordert, von den Ministerien über die Länder, den Gemeinden und den Grundbesitzern. Auch Gelder der Europäischen Union werden bereits verwendet.

Als Obmann des Österreichischen Staatsförstervereines bin ich für die Zusammenarbeit mit den Verbänden und würde mich freuen, wenn ein gewisses Maß an Einsicht auch im Dachverband die Oberhand hätte. Wir lassen, schon im Hinblick auf unsere Pensionisten, den gut organisierten Staatsförsterverein nicht abwerten und als brave Zahler ohne Mitsprache in die zweite Reihe stellen.

Anlässlich der Jahreshauptversammlung des Vereines der Förster im Öffentlichen Dienst der Landes-

gruppe Salzburg, bei der ich geladen und anwesend war, stellte ich eine Übereinstimmung mit den Staatsförstern fest. Es wurden auch diesbezügliche Beschlüsse gefasst.

Gemeinsam mit der Gewerkschaft des Öffentlichen Dienstes, den Landarbeiterkammern mit der Dachorganisation, Landarbeiterkammertag und dem Zentralbetriebsrat der ÖBF werden wir weiter versuchen die Försterschaft zu vertreten.

Gerd **Lauth**

## Aus den Landesgruppen

### Oberösterreich

#### Einladung zur Landesgruppenversammlung

Die heurige Landesgruppenversammlung findet am **3. April in Regau**, Hotel Weinberg / Rutzenmoos, statt.

##### Tagesordnung:

Begrüßung  
 Totengedenken  
 Bericht des Bundesobmannes  
 Bericht des Zentralbetriebsrates  
 Bericht der LAK f. OÖ.  
 Kassenbericht  
 Prüfbericht  
 Bericht des Landesgruppenobmannes  
 Wahlen in den Vorstand  
 Anträge  
 Allfälliges  
 Anträge an die Landesgruppe und Wahlvorschläge an den Landesgruppenausschuss bitte bis spätestens 26. März 2004 an [helmut.besendorfer@aon.at](mailto:helmut.besendorfer@aon.at) oder an die Ausschussmitglieder  
 Helmut **Besendorfer**  
 Johann **Schallmeiner**  
 Heinrich **Raffelsberger**

## Personalnachrichten

### Jubiläen:

Wir gratulieren zum

#### 80. Geburtstag:

Fww.i.R.Ing. Alfred **Pitterle**, Pöggstall (23. 4.),  
 Fww.i.R.Ing. Werner **Weninger**, Göstling (4. 5.),  
 Ofö.i.R. Friedrich **Enzelsberger**, Maria Gugging (29. 5.),  
 Fww.i.R. Josef **Brunner**, Jochberg (8. 6.),

#### 75. Geburtstag:

Ofö.i.R. Josef **Daxinger**, Gosau (11. 4.),  
 Fww.i.R. Ing. Vinzenz **Adamer**, Kramsach (14. 4.),  
 Fww.i.R. Ing. Ferdinand **Jocher**, Mondsee (2. 5.),  
 Ofö.i.R. Ing. Leonhard **Oberascher**, Puch (4. 5.),

Ofö.i.R. Ing. Viktor **Rezny**, Weidlingbach (7. 5.),  
 Ofö.i.R. Norbert **Bock**, Tamsweg (6. 6.),

#### 70. Geburtstag:

Ofö.i.R. Rudolf **Katzler**, Pöggstall (1. 5.),  
 Ofö.i.R. Haimo **Morbitzer**, Bad Aussee (15. 6.),

#### 65. Geburtstag:

Ofö.i.R.Ing. Friedrich **Freismuth**, St. Gilgen (11. 4.),  
 Ofö.i.R. Wolfgang **Wildt**, Mühlbach (11. 4.),  
 Fww.i.R. Hubert **Mitterhauser**, Mariazell (15. 4.),  
 Ofö.i.R. Josef **Hammerl**, Eben (25. 4.),  
 Fww.i.R.Ing. Johann **Steinmaurer**, Windischgarsten (4. 5.),  
 Ofö.i.R.Ing. Wilfried **Weiser**, Aigen-Voglhub (25. 5.),  
 Ofö.i.R. Herbert **Haselsteiner**, St. Martin (27. 5.),  
 Ofö.i.R.Ing. Helmut **Präsoll**, Goldegg (17. 6.),

#### 60. Geburtstag:

Ofö.Ing. Rudolf **Glitzner**, Mariazell (11. 4.),  
 Ofö.Ing. Harald **Matzner**, Molln (7. 5.),  
 Ofö.Ing. Gerd **Lauth**, Piesendorf (25. 5.),  
 Ofö. Manfred **Lengdorfer**, Altenmarkt (23. 6.).

## Todesfälle

### Forstverwalter i.R. Ing. Rudolf Heigl verstorben



Am 1. Dezember 2003 verstarb unser langjähriges Vereinsmitglied Forstverwalter i.R. Ing. Rudolf Heigl in seinem Wohnort Rekawinkel. Er wurde am 9. Dezember unter Teilnahme zahlreicher Trauergäste in Pressbaum zur letzten Ruhe geleitet.

Kollege Heigl wurde am 11. Dezember 1917 in Göstling an der Ybbs geboren. Nach dem Besuch der Grundschulen begann er 1935 bei der Forstverwaltung Wildalpen der ÖBF seine forstliche Vorlehre

und absolvierte zwischen 1937 und 1939 die Forstschule Ort bei Gmunden.

Bereits 1940 wurde Heigl zur Wehrmacht einberufen, im Kriegseinsatz verwundet und kam erst 1946 aus der Gefangenschaft zurück.

Ab 1947 leitete unser Kollege den Fb. Fachwerk-Krimpenbach der Fvw. Wildalpen und betreute diesen bis zur, von ihm erwünschten Versetzung, zum Fb. Schwarzlacken der Fvw. Pressbaum. In seine Dienstzeit fiel der forstlich sehr arbeitsaufwändige Bau der Westautobahn durch sein Revier. Im Jahr 1978 trat der nun Verstorbene in den wohlverdienten Ruhestand.

Die Trauer verbindet uns mit seiner hinterbliebenen Gattin Frieda und den drei Töchtern. Wir werden unseren Kollegen stets in lieber Erinnerung behalten.

Fritz **Holzinger**  
Lds. Gr. Obmann

## Oberförster i.R. Franz Bürgl verstorben

Nach kurzer schwerer Krankheit hat am 18. Dezember 2003 Franz Bürgl, im 75. Lebensjahr stehend, seinen irdischen Lebensweg beendet.

Franz Bürgl wurde am 12. Mai 1929 am Büchsen- gut in Etmühl bei Aflenz geboren und kam, nach dem Besuch der Grundschulen, 1946 als Forstpraktikant zur ehemaligen Fvw. Mariazell der ÖBF. Bedingt durch die heimkehrenden Kriegsteilnehmer konnte er erst in den Jahren 1950 bis 1952 die Försterschule Bruck/Mur besuchen. Zur Nachpraxis kehrte er zur Fvw. Mariazell zurück, legte 1954 die Staatsprüfung ab und fand anschließend vorübergehend kurzfristig Beschäftigung bei der Holzindustrie Rohrbacher in Gusswerk. 1955 wurde Franz Bürgl der Fvw. Mondsee zugewiesen, ehe er 1958 der Bestellung zum Kanzleiförster der Fvw. Frein im obersten Mürztal folgte.

Dort lernte er auch seine spätere Gattin Grete kennen, die ihm 1990 in den Tod vorausgegangen ist.

1975 erfüllte sich sein Berufswunsch und er wurde Revierförster des Fb. Niederapl der Fvw. Neuberg-Mürzsteg, in dem er bis zu seiner Pensionierung, 1989, gewissenhaft seinen Dienst versah. Der Beruf war für Kollegen Bürgl nicht nur Diensterfüllung sondern zugleich auch Berufung, die im Verhältnis zu Wald und Wild, gegenüber Arbeitgeber, Kollegen und Bevölkerung ihren Ausdruck fand. Sein forstliches Vermächtnis am Fuße der Hohen Veitsch wird noch lange an ihn erinnern.

Unser Kollege war zeitlebens kein Mensch der großen Worte. Er war aber eine tatkräftige, uneigennützige Hilfe und Stütze bei verschiedenen jagdlichen Institutionen und Vereinen. Immer zur Stelle und jederzeit bereit, wenn eine Hand gebraucht wurde. Er blieb den Österreichischen Bundesforsten auch in der Pension sehr verbunden, informierte sich über

die Veränderungen im Betrieb und erfreute sich an Jagd und Fischerei.

Viele Kollegen, Weidkameraden und Bekannte waren nach Mürzsteg gekommen um sich vom Verstorbenen zu verabschieden und ihn auf seinem letzten Weg zu begleiten.

Unsere besondere Anteilnahme gilt seiner Tochter Sigrun samt Familie. Wir werden Franz Bürgl als korrekten Kollegen, liebenswerten Freund und Kameraden in Erinnerung behalten.

Ernst **Pabst**

## Oberförster i.R. Ing. Franz Beer verstorben

Am 1. Februar 2004 verstarb unser langjähriger Kollege Ing. Franz Beer im 92. Lebensjahr. Der Verstorbene war Ehrenringträger der Marktgemeinde Mondsee.



Kollege Beer, am 10. August 1912 geboren, wollte, wie sein Vater, Revierförster werden. Er begann daher 1928 bei der Forstverwaltung Mondsee der ÖBF seine forstliche Vorlehre. Nach einem Jahr Forstschule Ort übersiedelte er in die Höhere Forstlehranstalt Bruck und

legte 1934 die Staatsprüfung als Forstwirt ab. Anschließend kam er wieder zur Fvw. Mondsee. Kurzfristig kam er zu den Fvw. Gosau und Kufstein, ehe er zur Fvw. Mondsee zurückkehrte.

1937 heiratete er seine Gattin, mit der er 2002 das Fest der „Eisernen Hochzeit“ feierte.

Kurz vor seiner Einberufung zum Kriegsdienst wurde er dem Landesforstamt Salzburg dienstzuge- teilt.

1944 wurde er schwer verwundet wobei ihm sein Unterschenkel amputiert werden musste. Seine Gattin half ihm in dieser schweren Zeit sehr und wich nicht von seinem Krankenbett.

Nach langwierigen Nachbehandlungen trat er 1946 wieder seine Arbeit in der Fvw. Mondsee an, wo er auf Grund seiner vielseitigen Ausbildung mit speziellen Aufgaben betraut wurde. Seine Verletzung hinderten ihn am Berufsziel Revierförster, so übernahm er 1948 die Kanzleileitung der Forstverwaltung, wo er bis zu seiner Pensionierung, 1974, tätig war.

Neben seiner beruflichen Tätigkeit wirkte der Verstorbene in Mondsee als Gemeinderat, Gemeindevorstand und Bürgermeister, war bei unzähligen Vereinen an führender Stelle und genoss dadurch bei seinen Mitbürgern, Kollegen und politischen Funk-

tionären großes Ansehen. Seine enorme Schaffenskraft, seine Tapferkeit und Freundlichkeit ließ ihn große Taten vollbringen.

Anlässlich seiner Beisetzung am Ortsfriedhof von Mondsee würdigten Kollege Ofö. Hubert Daxner, Bürgermeister KR.DI Otto Mierl und LR. Hans Achatz die Verdienste des Verstorbenen und strichen dabei besonders sein freundliches, aber ungemein zähes Wesen besonders hervor.

Unser lieber Kollege war uns stets ein Vorbild dem wir stets ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Helmut **Besendorfer**  
Lds. Gr. Obmann

## Radikaler Stellenabbau in Hessens Wälder

*Unsere Deutschen Kollegen bangen um ihren Arbeitsplatz*

### Aufgeheizte Debatte über Stellenstreichungen – Forstarbeiter nahmen Minister ins Kreuzfeuer

Ein Bericht aus dem „Giessener Anzeiger“ vom 8. Dezember 2003

Dass es für ihn alles andere als ein geruhsamer Tag werden sollte, damit hatte Hessens Forstminister Wilhelm **Dietzel** wohl schon im Voraus gerechnet. Spätestens aber, als er am Samstagmorgen die Alsfelder Hessenhalle betrat, war er sich darüber im Klaren:

#### Ein gellendes Pfeifkonzert

schlug dem Staatsminister entgegen. Rund 800 Forstarbeiter waren dem Aufruf der Industriergewerkschaft Bauen, Agrar, Umwelt (IG Bau) gefolgt und ließen ihrer Kritik an den Stellenstreichungsplänen des Ministers freien Lauf.

#### „Das C hat nicht mehr im Namen Ihrer Partei zu stehen“,

rief IG-Bau-Vize Ernst-Ludwig **Laux** dem Staatsminister entgegen, „denn diese Politik ist nicht mehr christlich“. Für annähernd 1000 Forstleute in Hessen sei die drohende Entlassung eine „Bedrohung für Haus und Hof“. Laux stellte den Einsparungen in den Forstämtern den Bau einer neuen Staatskanzlei gegenüber.

#### Eine Entscheidung ohne Alternative

rechtfertigte Umweltminister Dietzel seinen Plan, Stellen in der Forstverwaltung zu streichen. Seine Rede war über weite Teile kaum zu verstehen, so lautstark fielen ihm Pfiffe und zornige Zwischenrufe aus dem Publikum ins Wort. Allein die Erwähnung

der „Operation sichere Zukunft“, der die Landesregierung auch den Stellenabbau im Forst zurechnet, löste ohrenbetäubende Kritik aus.

Dietzel rechtfertigte sein Vorgehen mit den katastrophalen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen, dem Defizit im Landeshaushalt und unumgänglichen politischen Vorgaben.

#### „Wir werden doch belogen, betrogen, verraten und verkauft“

so machte Hans-Ulrich **Blöcher**, der Vorsitzende der Bundesvereinigung Forst in der IG Bau, seinem Ärger Luft. Die Geschäftsführung des Landesbetriebes Hessen-Forst sitze in einem Elfenbeinturm und zerstöre damit die Motivation der Forstarbeiter.

#### Eine Stigmatisierung

nannte es ein Gewerkschafter, dass die Namen der Forstleute, denen der Stempel „kw“ für „künftig wegfallend“ droht, an die PVS gemeldet würden. Unter diesem Stempel firmiert die Personalvermittlungsstelle, die nach den Plänen der Regierung Koch die Inhaber wegfallender Stellen in andere Positionen der Landesverwaltung vermitteln soll. „In Wirklichkeit gibt es keine 600 Stellen für uns Forstwirte, und die wird es auch zukünftig nicht geben“, hielt dem ein Gewerkschaftsmitglied entgegen. Andere Arbeitsfelder, etwa in der Verwaltung von Schlössern und Gärten sind kein Ausgleich: „Wir wollen in unserem Wald bleiben!“ meinte der Forstwirt.

Ein anderes Gewerkschaftsmitglied bedauerte: „Dass dieses Trauerspiel im reichsten Land der Erde stattfindet.“

Besonders harsche Kritik bekam Michael **Gerst**, der Leiter von Hesse-Forst, zu hören, der jedoch über drei Stunden hinweg nicht den Schein einer Gefühlsregung zeigte. In seiner Rede machte er die Veränderungen in der Holzwirtschaft, insbesondere die fallenden Holzpreise, für die Stellenstreichungen verantwortlich. Jetzt wolle er den Landesbetrieb Hessen-Forst in eine neue Struktur überführen, die mittelfristig sichere Arbeitsplätze garantiere.

#### „Wir sind pleite in Hessen“

bekanntete der forstpolitische Sprecher der CDU-Fraktion im Landtag, Dr. Walter **Arnold**. „Deshalb haben wir Einsparungspläne erarbeitet – und dazu stehe ich“.

„Koch muss zu Zugeständnissen bereit sein“, unterstrich Gewerkschafts-Vize Laux die Verhandlungsposition der IG Bau. Dann seien auch die Forstarbeiter bereit, „einige Kröten zu schlucken“, wie es zuvor Blöcher formuliert hatte. „Aber dass Sie uns heute kein neues Angebot gemacht haben“ so Laux an die Adresse der Landesregierung, „das ist autoritäres Verhalten. Mit einer Demokratie hat das nichts mehr zu tun.“



# Verein der Förster im Öffentlichen Dienst

## Aus den Ländern

### Tirol

### Überreichung von Diplomen für freiwillige Weiterbildung

Bei der **Vollversammlung des Landesförsterverbandes**, am 16. Feber 2004, bedankte sich DI Dr. Dieter **Stöhr**, in Vertretung von Landesforstdirektor Dr. Hubert Kammerlander, bei zahlreichen Tiroler Förstern für ihre Bereitschaft zur freiwilligen Weiterbildung und überreichte jedem ein Dekret.

16 Förster nahmen an einer Seminarreihe zur **Entwicklung der persönlichen Führungskompetenz** teil. In drei Modulen im Ausmaß von insgesamt 80 Stunden setzte man sich intensiv mit dem eigenen Führungsverhalten und dem Verhalten in Beratungs- und Konfliktsituationen auseinander. Weiters wurde das Spannungsfeld zwischen Führen und Loslassen, in Bezug auf Unternehmensziele und Mitarbeiterorientierung aufgearbeitet und damit effizienteres Arbeiten innerhalb dieses Bereiches erreicht.

24 Förster haben das **Modul A der Ausbildung zum Waldpädagogen** abgeschlossen und werden in Zukunft ihre praktischen Erfahrungen und Kenntnisse um den Tiroler Wald an verschiedenste Interessierte weitergeben und damit deren Einstellung zum Wald und zur Natur nachhaltig prägen.

Dr. Stöhr würdigte in seinen Dankesworten den hohen Stellenwert dieser freiwilligen Weiterbildung und die Bereitschaft der Förster, sich ständig den neuen Anforderungen zu stellen.

Christian **Rehl**  
Schriftführer

## Personalnachrichten

### Jubiläen

Wir gratulieren zum

#### 80. Geburtstag:

Bofö.i.R. Ing. Ludwig **Anzinger**, Rohrbach (20. 5.),

#### 75. Geburtstag:

Lofö.i.R. Ing. Alois **Inwinkl**, Solbad Hall (20. 6.),

#### 70. Geburtstag:

Bofö.i.R. Ing. Engelbert **Hirn**, Kraubath (24. 4.),

#### 65. Geburtstag:

Ofö.i.R. Ing. Johann **Forstner**, Admont (29. 4.),

Bofö.i.R. Ing. Heinrich **Anschober**, Schärding

(30. 4.),

#### 60. Geburtstag:

Bofö. Ing. Peter **Moser**, Pruggern (22. 6.).

## Todesfall

### OAR.i.R. Ing. Huber Neuwirth verstorben

Am 30. Dezember 2003 verstarb Ing. Hubert Neuwirth in seiner Heimatstadt St. Veit / Glan.

Geboren wurde er am 17. September 1922 in Gurk, wo er auch die Grundschulen besuchte. Seine forstliche Laufbahn begann er im Sommer 1937 mit der Vorpraxis beim Domkapitel Gurk. Wie allen Männern dieser Generation, so ist auch Hubert Neuwirth im Frühjahr 1940 die Einberufung zum Reichsarbeitsdienst, Wehrmacht und anschließender Kriegsgefangenschaft nicht erspart geblieben. Zwischen 1946 und 1948 absolvierte er die Bundesförsterschule Bruck / Mur, und legte 1950 die Staatsprüfung ab. Im Forstamt Maresch – Hollenburg war er dann bis Herbst 1955 als Förster tätig. Anschließend, bis zu seiner Pensionierung, Ende 1984, leitete der Kollege die FASt. St. Veit / Glan.

Durch seine profunden Fachkenntnisse und sein stets korrektes, offenes Auftreten, genoss unser Kollege sowohl das Vertrauen des Dienstgebers, als auch das seiner Kollegen, sodass er für viele Jahre auch zum Personalvertreter in seiner Dienststelle gewählt wurde.

Nach der Pensionierung lebte Hubert Neuwirth, bedingt durch seinen Gesundheitszustand, etwas zurückgezogen und konnte daher den kollegialen Veranstaltungen nicht mehr im vollen Umfang beiwohnen.

Am 2. Jänner 2004 hat der Verstorbene am Friedhof in St. Veit seine letzte Ruhestätte gefunden.

Die Försterschaft wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Hubert **Zöhner**

## Personalnachrichten der Kollegen im privaten Forstdienst

### Jubiläen

#### Ofö. Georg Pirkebner ein Siebziger

Ofö. Georg Pirkebner ist am 2. Feber 1934 als Bauernsohn in Eggen bei Greifenburg, zur Welt gekommen. Nach der Pflichtschule besuchte er den bäuerlichen Bildungshof in Pöckstein. Im Sommer 1953 wurde er Forstpraktikant beim Bistum Gurk und legte danach die Hauptschul-Externistenprüfung in Straßburg ab. Nach dem Besuch der Försterschule in Bruck an der Mur von 1955 bis 1957 übernahm er gleich die Materialbuchführung, den Fuhrpark und die Jagd- und Fischereianglegenheiten in der Forstdirektion in Pöckstein. Er lernte alle Reviere des Bistums kennen und wurde so mit seinem Gesamtüberblick zur rechten Hand von FD Ing. Wolfgang Honsig-Erlenburg.

Vor Vollendung seines 60. Lebensjahres musste der tüchtige und jagdlich versierte Forstmann aus gesundheitlichen Gründen in den Ruhestand treten. Wieder genesen lebt er mit seiner Frau in seinem Eigenheim in Straßburg und betreut die erworbenen Wälder, dabei führt er auch alle manuellen Arbeiten mit Hacke und Motorsäge selbst aus.

Er möge noch lange dem Tennissport frönen können und Freude am Tarockspiel haben!

Roman **Schmiedler**

#### Ofö. Josef Wadlegger 75

Josef Wadlegger ist am 25. Feber 1929 in Söbriach bei Obervellach als Sohn eines Tischlermeisters geboren. Nach dem Pflichtschulbesuch in Obervellach und Villach wurde Wadlegger bereits als Sechzehnjähriger, im Jänner 1945, zum Militärdienst eingezogen. Seine forstliche Vorlehre absolvierte er von 1946 bis 1949 bei den Österreichischen Bundesforsten in Obervellach. Nach dem Besuch der Försterschule in Bruck an der Mur trat Wadlegger in den Dienst des Bistums Gurk. Ihm oblagen in der Forstdirektion die Materialverwaltung, der Fuhrpark, und die Jagd- und Fischereianglegenheiten. Durch sein Engagement und Organisationstalent wurden die Parkfeste in Pöckstein zu einem gesellschaftlichen Ereignis.

Anfang 1957 übersiedelte Wadlegger zum Gurker Domkapitel nach Pölling bei Launsdorf und wurde dort 1974 Oberförster. Sein Wirken als Revierförster war geprägt von sozialem Einsatz für seine Arbeiter,

er hat für diese zeitgemäße Wohnhäuser gebaut. Er hat schon früh erkannt, dass durch den Verkauf von Sand, Schotter und Erde das Einkommen der Forstwirtschaft erhöht und durch Be- und Verarbeitung des Holzes die Wertschöpfung erhöht werden kann.

Seit seiner Pensionierung im Sommer 1991 lebt Kollege Wadlegger in seinem Eigenheim in St. Veit an der Glan. Seine Frau Berta ist leider schon vor sieben Jahren gestorben. Mit eisernem Willen und der Kraft einer tiefen Religiosität meistert er seine starke gesundheitliche Beeinträchtigung.

Seine Kollegen und ehemaligen Praktikanten wünschen im weiterhin viel Kraft!

Roman **Schmiedler**

#### Oberförster i.R. Ing. Josef Degen – 80 Jahre

Im Kreise seiner Familie feierte Ofö. Josef Degen am 13. März 2004 seinen 80. Geburtstag.

Der Jubilar, welcher heute in Velden/Wörthersee lebt, wurde in Laßnitzhöhe bei Graz geboren. Die Schulzeit, bis zur Ablegung des kleinen Abiturs, verbrachte er in Graz, musste dann aber zum Arbeitsdienst und zur Wehrmacht einrücken. Nach Kriegsende kam er in amerikanische Gefangenschaft.

Nach der Heimkehr führte ihn sein forstlicher Werdegang zuerst nach Tragöß, wo er seine Vorpraxis absolvierte. Die Försterschule besuchte er in Bruck/Mur.

35 Jahre seiner Berufslaufbahn, bis zu seiner Pensionierung, verbrachte Sepp Degen als Revierförster bei der Bleiberger Bergwerks Union in Bad Bleiberg.

Sein Wirken war geprägt durch die Liebe zum Wald, dem ihm anvertrauten Wild, sowie dem Streben nach Harmonie und Einklang seines Handelns mit der Natur.

Einen Großteil seiner Freizeit widmet er seit bereits über 54 Jahren mit viel persönlichem Einsatz dem Kärntner Sport, besonders dem Fußball.

In Dankbarkeit blickt der Jubilar auf ein erfülltes Leben zurück und wünscht sich, dass ihm die Gesundheit noch lange erhalten bleiben möge.

Ing. Hubert **Angerer**

Weiters gratulieren wir zum

#### 80. Geburtstag:

Ofö.i.R. Ing. Otto **Flaschberger**, Villach (22. 5.),  
Fww.i.R. August **Stelzer**, Stainz (22. 6.),

#### 75. Geburtstag:

Ofö.i.R. Franz **Kastner**, Grünau (8. 2.),  
Ofö.i.R. Heinrich **Reiterer**, Fladnitz (14. 4.),  
Ofö.i.R. Ing. Herbert **Ebner**, Birnbaum (1. 4.),

**70. Geburtstag:**

Ofö.i.R.Ing. Engelbert **Binder**, St. Margarethen (20. 4.),  
Ofö.i.R. Ing. Alfred **Hofbauer**, Steinhaus (2. 5.),

**65. Geburtstag:**

Ofö.i.R. Ing. Peter **Gressl**, Bad St. Leonhard (8. 4.),  
Ofö.i.R. Ing. Rudolf **Riedel**, Ligist (17. 4.),  
Ofö.i.R. Ing. Wilfried **Breuer**, Ramingstein (5. 5.),  
Ofö.i.R. Sieghard **Granig**, Bad St. Leonhard (19. 5.),  
Ofö.i.R. Horst **Katolicky**, Pernegg (20. 5.),  
Ofö.i.R. Horst **Schweiger**, Stadl, (20. 5.),  
Ofö.i.R. Ing. Ingomar **Rausch-Schott**, Kohfidisch (17. 6.),  
Ofö.i.R. Friedrich **Urschitz**, Tragöß-Oberort (28. 6.),  
Rentm.i.R. Ing. Werner **Vogl**, Wagrain (12. 8.),

**60. Geburtstag:**

Ofö.Ing. Hermann **Gasperl**, Eisenstadt (1. 5.),  
FM.Ing. Gerd **Strohmaier**, Thörl (14. 5.),  
Ofö. Karl **Glaser**, Donnersbach (30. 5.),  
Ofö.Ing. Werner **Oitzl**, Wolfsberg (17. 6.).

**Todesfall**

**Oberförster Ing. Karl Vollenhofer verstorben**

Am 15. Dezember 2003 verstarb, nach kurzer schwerer Krankheit, völlig unerwartet unser Kollege Karl Vollenhofer.

Er wurde am 11. August 1945 in Leobersdorf geboren. Seine forstliche Laufbahn begann als Praktikant bei den Stadforsten Wiener Neustadt. Nach dem Besuch der Försterschule Waidhofen trat er 1965 seinen Dienst bei der Fürstlich Esterházy'schen Forstverwaltung in Kobersdorf an. 1967 legte er die Staatsprüfung ab, und heiratete im selben Jahr seine Frau Maria, die ihm drei Söhne schenkte.

1969 wurde er mit der Leitung des Reviers Schwarzenbach betraut und 1986 mit der Leitung des Reviers Deutschkreutz. Auf eigenen Wunsch übernahm er im Jahr 1994 das Forstrevier in Kaisersdorf, welches er bis zu seinem Ableben mit großer Umsicht betreute.

Als langjähriges Mitglied des ÖAFB übte er von 1994 bis 2001 die Funktion des Obmanns der Landesgruppe Burgenland aus. Die ÖAFB-Landesgruppe Burgenland nimmt Abschied von einem beliebten Kollegen, hervorragenden Forstmann und passionierten Weidmann.

Thomas **Mihalkovits**



Höhere Bundeslehranstalt für Forstwirtschaft Bruck/Mur

A-8600 Bruck/Mur;  
Dr.-Theodor-Körner-Straße 44;  
Tel.: (03862) 51770, 51909;  
Fax (03862) 56350; e-mail:  
willkommen@forstschule.at

**Tag der offenen Tür  
Samstag, 27. März 2004  
9 Uhr bis 14 Uhr**

Alle Interessierten sind dazu herzlich eingeladen.

**Einladung**

**zum Treffen der ehemaligen Forstadjunkten/-innen in Salzburg.**

**Termin:** 15. Mai 2004, um 12 Uhr

**Ort:** Obertrum am See, Salzburg  
Gasthaus „Kaiserbuche“

**Kontaktadresse und Anmeldung:**

Johann Scheiblmaier  
5230 Mattighofen, Unterlochner Straße 11  
Ruf: 07742 / 4271

.....  
**Einsendeschluss: 1. Juni 2004**

**Nächster Erscheinungstermin: Juni 2004**

**Jahresbezugsgebühr Nur Inland: Euro 7,50 + 20% MWST.**  
.....

## Eine Firma stellt sich vor.....

Die Firma Hermann Perger wurde im Jahr 1960 von Herrn Hermann Perger als Einzelunternehmen gegründet, das überwiegend in der Sand- und Schottergewinnung und im Erdbau tätig war.

Im Jahr 1977 erfolgte die Umwandlung vom Einzelunternehmen in eine GesmbH und auch eine Erweiterung des Tätigkeitsbereiches vor allem im Forststraßen-, Güterwege- und Schipistenbau, Rodung- und Sprengarbeiten sowie Ufer- und Hangverbauungen mittels Wurfsteinen.

Es werden mittlerweile vier Steinbrüche im Bundesland Niederösterreich betrieben. Der Abbau, die Gewinnung und die Aufbereitung des Materials erfolgt durch betriebseigene Maschinen.

Zu unseren zufriedenen Auftraggebern gehören:  
Bezirksforstinspektion Amstetten  
Bezirksforstinspektion Scheibbs  
Bezirksforstinspektion Lilienfeld  
Bezirksforstinspektion Steyr  
Amt d. NÖ Landesregierung; Abteilung Güterwege - Scheibbs  
OÖ Landes Landwirtschaftskammer  
Wildbach- und Lawinerverbauung; Melk  
Wildbach- und Lawinerverbauung; Admont  
Steirische Landesforste  
sowie unzählige Privatkunden

Für den Forststraßenbau stehen Bagger verschiedener Gewichtsklassen von 20 – 30 Tonnen, Bohrlafetten, Laderaupen sowie bestausgebildete Sprengmeister und Maschinisten zur Verfügung.

Dass der Forststraßenbau für uns auch in technisch schwierigstem Gelände möglich ist, beweist der Neubau der Forststraße „Kasten-Reidl“ am Königsberg in Hollenstein im Jahr 2002/03.

Aufgrund der extremen Situation im Gelände gab es nur eine Möglichkeit, das von Schneedruck schwer geschädigte Waldgebiet oberhalb eines Felsbandes zu erreichen. Dazu war es nötig, einen Hang mit **80-100 % Querneigung** auf einer Länge von ca. 500 lfm zu queren.

Erreicht wurde dies durch:

- 1.) Aufbau einer Kehre mit einem Durchmesser von 20 Meter (Hangquerneigung 85 %).
- 2.) Längstransportstrecke von ca. 300 lfm, wobei das Material zum Kehrenaufbau und zur Schotterung des vorher gebauten Straßenstücks verwendet wurde.
- 3.) Steinschlichtung zur Querung des Felsbandes; ca. 40 Meter lang und 10 Meter hoch.

Durch perfekte Projekterstellung der BFI Amstetten und dem Know-how der Firma Perger konnte dieses technisch sehr schwierige Projekt verwirklicht werden.



**Unsere Firma steht sehr gerne mit Rat und Tat für neue Kunden unter der Adresse, 3343 Hollenstein/Ybbs, Dornleiten 122; Tel. Nr. 07445 / 7008, Fax Nr. + Klappe 8, E-Mail: pergerbau@netway zur Verfügung.**